



JOHN PARKER
Sean Connery
Die Biografie

EDEL
ELEMENTS

Den größten Teil des Tages hatte er zur freien Verfügung. Er konnte Fußball spielen oder sogar einen Teilzeitjob annehmen. Er hatte noch nicht begriffen – und es würde auch noch eine ganze Weile dauern, bis ihm das so richtig klar wurde –, dass er einiges ändern musste, wenn er tatsächlich Schauspieler werden wollte und es in diesem neuen Leben, in das er zufällig gestolpert war, zu etwas bringen wollte. Er musste seine Einstellung zum Leben und zur Arbeit grundlegend überdenken. Und er musste bereit sein, seine Lernbereitschaft zu steigern. Zu dem Zeitpunkt kam ihm alles noch vor wie ein Scherz oder wie ein Abenteuer, und wenn er erst einmal die ganzen Songs beherrschte, dann würde sein Auftritt in der letzten Reihe des Chors nicht mehr sein als ein bequemer kleiner Spaziergang.

Connery wurde bald ein beliebtes Mitglied des Ensembles, vor allem unter seinen Altersgenossen und bei den Leuten, die wie er wenig Erfahrung besaßen. Einige von ihnen erinnerten sich jedoch später an Connery als einen Einzelgänger, als einen eigenwilligen jungen Mann, der nicht bereit war, sich der Mehrheit anzuschließen, nur weil das von ihm erwartet wurde.

Freitagabends spielte er gern Poker, nachdem er sein Geld bekommen hatte. Fußball spielte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit, und überhaupt nahm er aktiv am Sozialleben des Ensembles teil, das mit der Zeit immer ausgeprägter wurde. Diese Tournee war eine der erfolgreichsten aller Zeiten. Sie gehörte zu den letzten, die in der Provinz solch gute Ergebnisse zu verbuchen hatten; zwei- bis dreimal bereiste sie das ganze Land. Wenig später schon wurden solche Unterfangen unmöglich, weil sie zu teuer waren, weil es zu wenige Theater gab und weil sie auf zu wenig Unterstützung stießen.

Damals jedoch, das heißt im Jahr 1953, wurde »South Pacific« überall auf den Britischen Inseln aufgeführt, in großen und kleinen Städten; in manchen waren die Vorstellungen acht bis zehn Wochen lang ausverkauft. Als das Ensemble zum ersten Mal nach Edinburgh kam, beherrschte Connery seine Aufgabe längst perfekt und studierte bereits einige wichtigere Rollen als zweite Besetzung ein. Er hatte eine Gehaltserhöhung bekommen, war aber immer noch einer der singenden, Handstandüberschlag machenden Jungs im Hintergrund.

Das genügte jedoch, um seine Familie mit Stolz zu erfüllen. Alle kamen sie ins King's Theatre, wo Tommy einst hinter den Kulissen gearbeitet hatte, und sein Auftritt wurde mit speziellem Beifall begrüßt. Sein Bruder Neil, der heute noch in Edinburgh lebt und als Dekorateur arbeitet, erinnert sich gut an diesen Moment. Er fand Tommy zufriedener und glücklicher als je zuvor und war sich ziemlich sicher, dass er bei der Schauspielerei bleiben werde. Tommy habe voller Optimismus von der Zukunft gesprochen. Er wollte sich beweisen, und manchmal hatte man schon fast den Eindruck, dass er seine Fähigkeiten überschätzte. Er schien gar nicht auf den Gedanken zu kommen, dass er vielleicht etwas voreilig war (was von manchen seiner Kollegen als Arroganz gedeutet wurde). Schon der Gedanke, dass dieser junge Mann aus nirgendwo ein »Star« werden wollte, ging einigen der erfahreneren und zynischeren Schauspieler auf die Nerven.

Während des ersten Auftritts in Manchester – man spielte neun Wochen lang in der Oper – zeichneten sich zwei Entwicklungen ab, die Connerys Laufbahn entscheidend beeinflussen sollten. Robert Henderson, der den Captain Brackett spielte, wohnte in

derselben Pension wie Connery. Die beiden hatten sich im Verlauf der bisherigen Tournee angefreundet. Henderson war damals siebenundvierzig und besaß einige Erfahrung als Schauspieler und auch als Regisseur. Er hatte sowohl in seiner amerikanischen Heimat als auch in Großbritannien gearbeitet und konnte interessante Geschichten erzählen. Connery war fasziniert und begeistert von seinen neuen Freunden im Showbusiness. Henderson wurde eine Art Vaterfigur für ihn und übte zweifellos großen Einfluss auf sein langsam erwachendes Interesse für das Theater aus.

Henderson bestreitet immer, dass er Connery entdeckt habe. Das Talent und die Fähigkeiten hätten längst in dessen Innerem geschlummert – er habe nur dazu beigetragen, diese Begabung freizulegen und in Connery das damals noch recht unterentwickelte Interesse an weiteren Studien zu wecken.

Er wollte jetzt unbedingt lernen. Henderson meinte, er sei Connery genau zu dem Zeitpunkt begegnet, als der ohnehin schon beschlossen hatte, an sich zu arbeiten. Als sie eines Abends nach der Vorstellung zu Fuß zu ihrer Pension gingen, schlug Henderson vor, Connery solle doch während seiner Freizeit ein paar Stücke lesen. Er erwähnte Ibsen – Connery kannte den Namen nicht, und Henderson erklärte ihm, Ibsen sei ein bedeutender moderner Dramatiker. Connery wollte mehr wissen, also stellte Henderson eine Leseliste zusammen, mit Titeln wie »Hedda Gabler«, »Die Wildente« und »Wenn die Toten erwachen«. Eigentlich erwartete er nicht, dass Connery je wieder darauf zu sprechen kommen würde, aber zu seinem Erstaunen erfuhr er, dass Connery die Stücke gierig verschlang und mit ihm über sie diskutieren wollte. Und das war erst der Anfang.

Henderson nannte ihm eine Reihe von Titeln, die seiner Meinung nach das moderne Theater entscheidend geprägt hatten, darunter Werke wie Prousts »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«, Stendhals »Kartause von Parma«, Tolstojs »Krieg und Frieden«, Stanislawskis »Mein Leben in der Kunst« und Thomas Wolfes »Schau heimwärts, Engel«. Wieder holte sich Connery die ganzen Bücher aus der Bibliothek und vertiefte sich stundenlang in die Lektüre. Er widmete sich dieser neuen Aufgabe mit bewundernswerter Hingabe und Ausdauer, wie Henderson erzählte. Henderson hatte ihm außerdem nahe gelegt, seinen ausgeprägten Akzent etwas abzuschwächen. Seine natürliche Aussprache war oft ein Problem, vor allem für englische – das heißt nicht schottische – Regisseure und Produzenten. Connery befolgte diesen Rat und legte einige seiner stark dialektgefärbten Sprechgewohnheiten ab, doch schon damals scheint er den bewussten Entschluss gefasst zu haben, seine Identität zu bewahren und sich nicht eine typische Schauspielerstimme zuzulegen.

In dieser Phase bot sich Connery eine weitere verlockende Möglichkeit, die ihm den Zugang zu einer vertrauteren – und ebenfalls verlockenden – Welt eröffnet hätte, wenn er sie ergriffen hätte. Wahrscheinlich war die Freundschaft mit Henderson der Hauptgrund, weshalb Connery diese Chance ausschlug und beim Theater blieb.

Er spielte regelmäßig in der Elf des »South Pacific«-Ensembles mit, die immer wieder gegen lokale Fußballmannschaften antrat. In Manchester spielten sie gegen eine regionale Juniorenmannschaft. Unter den Zuschauern war auch Matt Busby, der Manager von Manchester United. Er blieb das ganze Spiel über und hatte sichtlich Spaß an diesem spannenden Match, das die Showbusiness-Elf gewann.

Connery war als Stürmer eingesetzt und spielte wie immer überzeugend und mit ganzem Einsatz. Als er sich gerade in der Kabine umkleidete, kam Busby und bat ihn kurz nach draußen. Er bot Connery einen Job in Old Trafford an, für fünfundzwanzig Pfund die Woche – doppelt so viel wie seine Gage bei »South Pacific«. Die Versuchung, sofort ja zu sagen, war groß, aber Connery meinte, er wolle die Sache überschlafen und werde Mr. Busby am nächsten Morgen seine Entscheidung wissen lassen.

Er ging zu Robert Henderson und fragte ihn um Rat. Henderson sagte, er sei fest davon überzeugt, dass Connery mit ein bisschen Glück und mit harter Arbeit ein ausgezeichneter Schauspieler werden könne, und deshalb würde er ihm raten, Busbys Angebot abzulehnen. Die Vorstellung, bei einem wichtigen Fußballclub zu spielen, ging Connery die ganze Nacht nicht aus dem Kopf. Er dachte über Hendersons Argumente nach, erstellte seine eigene Liste mit Pros und Contras und kam schließlich zu dem Ergebnis, dass es besser war, das Angebot auszuschlagen. Connery meinte später, das sei eine der schwierigsten Entscheidungen seines Lebens gewesen: »Ich wollte annehmen, weil ich für mein Leben gern Fußball gespielt habe. Aber als ich mir die Sache genauer überlegte, fragte ich mich: Wie lange dauert die Karriere eines Fußballers? Ein Spitzenspieler kann mit dreißig schon zum alten Eisen gehören, und ich war schon dreiundzwanzig – ich wollte etwas mit Zukunft haben. Also habe ich da beschlossen, Schauspieler zu werden, auch weil es mir einfach Spaß machte. Es stellte sich als eine meiner intelligenteren Entscheidungen heraus.«

Produzent Jerry White hielt sich in dieser Woche in Manchester auf, und als er hörte, dass Henderson Connery geraten hatte, Busbys Angebot auszuschlagen, war er entsetzt.

»Sind Sie verrückt?«, brüllte er. »Dieser Junge wird sich als Schauspieler nie durchsetzen. Er hätte berühmt werden und ein paar Jahre lang viel Geld verdienen können ... In unserem Metier wird er das nie schaffen.«

Henderson blieb bei seiner Überzeugung, dass er seinem Schützling den richtigen Rat gegeben hatte, was sich in den folgenden Wochen auch bestätigte, denn Connery steigerte sein Lesepensum, hockte bei jeder Gelegenheit in der Bibliothek und las die Werke, die Henderson ihm empfahl, oft sogar zweimal. Seine Fortschritte waren so überzeugend, dass Henderson mit einer Gesandtschaft des Ensembles bei den Produzenten vorsprach, mit der Bitte, Connery solle doch vom Chor zur Rolle des Lieutenant Buzz Adams befördert werden, als dieser Part frei wurde (ursprünglich hatte ihn Mary Martins Sohn Larry Hagman gespielt).

Dieser ungewöhnliche Vorfall beeindruckte Jerry White. Connery bekam die Rolle und hatte nun seinen ersten Abend als richtiger Schauspieler vor sich. Es war keine große Rolle, aber sie war wichtig. Er musste Captain Brackett (Henderson) mitteilen, die Japaner seien auf den Pazifik-Inseln gelandet. Es war eine kurze Rede, die er nach Meinung des Ensembles mit großer Intensität und ohne jede spürbare Nervosität vortrug. Und als die Show das nächste Mal in Edinburgh gastierte, wurde er in der Lokalzeitung zu einem der »Stars« von »South Pacific« gemacht.

Er nahm nun den Namen Sean an, als eine Spielart von Shane. Und er war nicht mehr aufzuhalten.

Es gab noch andere Beziehungen während dieser langen, anstrengenden Tournee durch

die britische Provinz – immerhin waren die Schauspieler zweieinhalb Jahre mit dieser Show unterwegs und hockten sehr eng beieinander. Connery hatte sich inzwischen ein kleines Tonbandgerät gekauft und übte Shakespeare und Monologe von Ibsen und Shaw. Er arbeitete daran, die gravierendsten Unebenheiten in seiner Aussprache auszubügeln, aber sein Sprechunterricht bestand hauptsächlich aus grammatikalischen und interpretatorischen Übungen. Carol Soper, ein Mitglied des Ensembles, stand ihm eine Zeit lang sehr nahe, und es wurde schon gemunkelt, die beiden wollten heiraten, aber das war vermutlich Wunschdenken auf seiten der Kollegen, die es gern gesehen hätten, wenn zwei ihrer beliebtesten Mitglieder ein großes Hochzeitsfest gefeiert hätten. Die Romanze zwischen Carol und Sean ging zu Ende, aus welchen Gründen auch immer, und das war vielleicht auch gut so, denn am Horizont erschien bereits eine Frau, die einen wichtigen Einfluss auf Sean Connery ausüben und ihn lange Zeit begleiten sollte.

Julie Hamilton war damals einundzwanzig und arbeitete als Fotografin für mehrere überregionale Zeitungen und Zeitschriften. Sie lebte zu der Zeit in London, zusammen mit ihrer Mutter, der Schriftstellerin Jill Craigie, und ihrem Stiefvater, Michael Foot, dem zukünftigen Vorsitzenden der Labour Party. Eines Abends im April 1956 war sie mit ihrem Schauspielerfreund Ronnie Fraser verabredet, der gerade in einem Stück am Lyric Theatre im Londoner Stadtteil Hammersmith auftrat. Nach der Aufführung gingen sie in einen Pub, und Fraser stellte Julie einem jungen Mann vor, der wie er aus Schottland stammte. Es war Sean Connery, und Julie Hamilton fand ihn auf den ersten Blick eher unsympathisch. Ihrer Meinung nach war er ein nicht besonders gepflegter Klotz, mit Tätowierungen auf den Armen und einigen wenig attraktiven Goldzähnen. Er habe ein »dummes, schüchternes Grinsen« und sei eher langweilig, fand sie.

Die beiden trafen sich danach noch ein paarmal, und Julies Meinung änderte sich erst, als sie beide zu Frasers Hochzeit mit seiner Freundin Lizzie eingeladen waren. Julie fungierte als eine der Brautjungfern, und Connery erschien wie Fraser in schottischer Tracht. Nach dem Empfang nahm Julie ihn mit zum Haus ihrer Eltern, die übers Wochenende weggefahren waren. Und so begann ihre Liebesgeschichte.

Connerys Tournee mit »South Pacific« war inzwischen zu Ende gegangen, und er machte eine ziemlich harte Zeit durch. Er wohnte mit drei anderen Schauspielern zusammen, und nach Aussage seines Bruders blieb ihm nichts anderes übrig, als »auf einem klapprigen alten Fahrrad, das er für fünf Schilling erstanden hatte, durch London zu radeln und Arbeit zu suchen«. Seine Familie erfuhr nie, in welchen Schwierigkeiten er steckte. Es war schwer, eine billige Unterkunft zu finden, und Connery musste öfter umziehen, bis Julie eine angenehmere Alternative auftat.

Es war ein Zimmer in der Wohnung des Journalisten Lew Gardner und seiner Ehefrau Merry Archard, die in den Brondesbury Villas im Londoner Stadtteil Kilburn lebten. Merry hatte Julie kennen gelernt, als sie für eine Frauenzeitschrift arbeitete.

Lew Gardner, der später sehr berühmt werden sollte für seine »Thames Television«-Sendung »World in Action«, war seit seinem Umzug nach London nicht gerade begütert, und dadurch, dass er ein Zimmer für zwölf Schilling und sechs Pence untervermietete, wollte er die Familienfinanzen etwas aufbessern. Sean Connerys Miete war also mehr als

willkommen. Lew arbeitete damals für die Zeitung der kommunistischen Partei, den *Daily Worker*. Die Angestellten dort wurden angehalten, einen gewissen Prozentsatz ihres Gehalts für die Sache zu spenden. 1956, nach dem Einmarsch in Ungarn, distanzierte sich Lew, der inzwischen leider verstorben ist, von der kommunistischen Bewegung.

Julie spielte während der ersten Zeit in London eine zentrale Rolle für Connery. Michael Foot und Jill Craigie waren bekannt für ihre linken politischen Ansichten und arbeiteten aktiv in der Anti-Atom-Bewegung mit, der Campaign for Nuclear Disarmament. Julie interessierte sich mehr für Showbusiness als für Politik. Sie war gebildet, hatte Theaterwissenschaft studiert und wurde oft in der Theaterwelt gesehen, auf der Suche nach fotografischen Motiven.

Julie war sehr selbstbewusst, was für eine Frau, die sich in den fünfziger Jahren in der Fleet Street durchsetzen wollte, unbedingt nötig war, denn die Zeitungswelt wurde damals ganz und gar von Männern beherrscht. Connery fühlte sich besonders zu ihr hingezogen, weil sie einen ausgeprägten und scharfen Sinn für Humor hatte und weil sie wie er ein schnelles Mundwerk besaß. Sie half ihm, sich weiterzubilden, war eine gute Informationsquelle und eine intelligente Gesprächspartnerin.

Für Connery waren es magere Zeiten. Peter Noble, viele Jahre Filmkolumnist bei *Screen International*, erinnert sich, dass er sich auf eine Anzeige hin als Babysitter bewarb, um wenigstens zehn Schilling zu verdienen. Seine Vermieter, die Gardners, wunderte das nicht besonders – schließlich vermieteten sie das Zimmer aus dem gleichen Grund und für nicht viel mehr Geld.

Connery widmete sich weiterhin seiner Lektüre, und wenn er es sich leisten konnte, nahm er Sprechunterricht. Lew Gardner borgte ihm ein paar Bücher, darunter eine dreizehnbändige Gesamtausgabe der Werke Stalins, für die er selbst keine weitere Verwendung hatte. Er fand allerdings bald heraus, dass Connery auch nicht vorhatte, sie zu lesen – er verwendete sie als Stütze für das dreibeinige Doppelbett, das er sehr billig erstanden hatte.

Die Gardners waren beeindruckt von Connerys schottischem Geschick mit Geld. Wenn er knapp bei Kasse war, kaufte er das billigste Stück Fleisch und bereitete damit einen kräftigen Eintopf zu, von dem er mehrere Tage leben konnte. Die Arbeitssuche war problematisch, weshalb er froh war, dass Julie ihm mit ihren Kontakten helfen konnte. Sie konnte sich überhaupt in London und in der Theaterwelt gut aus, was sehr wichtig war.

Die Phase unmittelbar nach der »South Pacific«-Tournee verlief relativ unproduktiv. Connery war vermutlich realistisch genug, um zu wissen, dass er sich noch nicht als Schauspieler verkaufen konnte, aber er ließ sich nicht aufhalten. Er hoffte, dass die Erfahrungen, die er mit kleinen Bühnen- und Filmrollen machen konnte, ihn letztlich ans Ziel führen würden. Das bedeutete, dass er alles probieren musste.

Robert Henderson ließ den Kontakt nicht abreißen, und als er gebeten wurde, am Kew Theatre Agatha Christies »Witness for the Prosecution« zu inszenieren, bot er Connery für sechs Pfund die Woche eine Statistenrolle als Gerichtsdiener an, die dieser gern akzeptierte. Danach war er wieder monatelang arbeitslos. Er musste sich die üblichen Ausreden anhören. Bei Twentieth Century Fox wurde er abgelehnt, als er sich für eine Nebenrolle in *BOY ON A DOLPHIN* (DER KNABE AUF DEM DELPHIN) bewarb.